

KOLUMNE zum Lebenswandel nach der Trennung von der Ehefrau

Scheidung

Am 2. November 2018, an einem Freitagmorgen, sass ich um 9.22 Uhr im Glattzentrum in Wallisellen meiner Frau gegenüber, bei einem Kaffee, als sie mir eröffnete: «Ich lasse mich von dir scheiden.» Es war ein Schock, der mich unvorbereitet traf, wenn auch nicht gänzlich. Ich habe schon gespürt, dass sie seit einiger Zeit nicht mehr glücklich war und bei mir verhielt es sich ähnlich. Wir Männer sind jedoch Meister beim Verdrängen, Ignorieren sowie Selbstbelügen - und ich bin sicherlich ein Schweizer Meister. Wer verlassen wird, geht durch verschiedene emotionale Phasen: Unglaube («Sie will mich doch nicht im Ernst verlassen!») - Enttäuschung («Wie kann sie alles zerstören?») - Zorn und Wut - Verzweiflung («Und jetzt, wie weiter?») - Leere («Es macht alles keinen Sinn mehr.») - Akzeptanz («Die gemeinsame Reise geht zu Ende.») - Trauer («Wir haben es vermasselt.»). Diese Phasen können sich überschneiden und wiederholen.

Seit Jahren hatte ich keine Zeit, mich ernsthaft um ihr Glückseligkeit zu kümmern (oder um mein eigenes). Immer gab es irgendetwas anderes, das Vorrang hatte. Ein Beispiel ist meine Amtszeit als Dekan, die ich verlängert habe, ohne es mit ihr zu besprechen: ein Riesenfehler, denn sie war ja auch betroffen - und es war respektlos. Ich bin nicht der Einzige, der Fehler in unserer Ehe machte, allerdings verantwortete ich ohne Zweifel die Mehrzahl.

Scheidungen sowie Trennungen führen zu Gefühlschaos. Wenn eine neue Partnerschaft im Spiel ist, macht es dies nicht einfacher, sondern komplexer, denn es mag eine weitere Emotion hinzukommen: schlechtes Gewissen. Sollten Kinder vorhanden sein, führt dies zu zusätzlichen Tiefpunkten und -schlägen; nicht grundlegend anders verhält es sich übrigens bei Haustieren, die ohne «Besuchsrecht» entzogen werden.

Diese Scheidung ist nicht meine erste, indes die erste, die mir den Boden unter den Füßen wegzieht, wobei ich selber schuld bin, gerade auch für die Alltagsfolgen. Als 54-Jähriger erweise ich mich als etwas lebensuntauglich: von der Mutter zur Freundin, zur Freundin, zur etc., zur Ehefrau, zur Ehefrau. In den letzten 40 Jahren



PETER V. KUNZ
ORDINARIUS FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Der Autor, Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt, LL. M., ist seit 2005 Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung der Universität Bern; seit 2015 ist er Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner akademischen Karriere war er unter anderem als Journalist tätig und als FDP-Mitglied Gemeinderat in Dulliken und Kantonsrat des Kantons Solothurn. Inzwischen ist er aus der FDP ausgetreten.

DIE KOLUMNISTEN
AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST
THOMAS KESSLER, AGRONOM UND BERATER
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT
MIRIAM MECKEL, KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFTLERIN
SERAINA ROHRER, DIREKTORIN SOLOTHURNER FILMTAGE
CHRISTIAN WANNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR

war ich niemals Single, sodass ich diesen neuen Zustand als «Herausforderung» empfand - oder schlicht als «Scheisse».

Mit Scheidungen sind oft existenzielle Sorgen verbunden, für beide Seiten. Finanzen stellen eines der unangenehmsten Themen dar, die zu diskutieren sind. Während die Teilungen der Errungenschaften und der Pensionskassenansprüche simple, wenn auch teure Rechenaufgaben darstellen, verhält es sich anders bei den Frauen- sowie Kinderalimenen. Was ist recht, was ist richtig, was ist legal, was ist legitim? Viel Wahres ergibt sich aus dem Bonmot: «Besser nicht scheiden - noch besser: nicht heiraten».

Ihr Auszug aus unserer Wohnung wirkte für mich immerhin charakterbildend. Heute habe ich den Haushalt mehr oder weniger im Griff, bin zum Meisterkoch geworden: für Toast Hawaii. Vorher hatte ich nie meine Wäsche gemacht, keine Ahnung vom Kochen und Putzen: Was ist das? Einkauf in der Migros: Zeitaufwand knapp zwei Stunden. Es war anfänglich eine Herausforderung (oder eben Schei...). Viele Leser(innen) werden denken: «Recht geschieht ihm» oder: «Wird auch Zeit». Ich kann nicht widersprechen.

Bei langjährigen Beziehungen erscheint es tragisch, wenn sich ehemals Verliebte entlieben und sogar bekämpfen. Dass sich Ehe- und sonstige Partner mit den Jahren aneinander gewöhnen, ist nicht schlecht, im Gegenteil. Das Bestmögliche und das Schlechtestmögliche zu kennen, vermag Beziehungsstress zu beruhigen. Wenn Ehen oder Beziehungen beendet werden, wäre es schön, wenn ein Trostpreis bliebe: die Freundschaft. Doch wer schafft (und will) dies wirklich, nach dem Ende der Trauerphase?

Ich hatte und habe bloss wenige Freunde, dafür nahm ich mir ebenfalls kaum Zeit. Dies war ein Lebensentscheid, mit dem ich bis anhin gut lebte. Ich brauchte immer nur einen «wahren Freund»: meine jeweilige Partnerin. Doch es muss sich für die Zukunft ändern, und somit bleibt fast nur, was Büne Huber besingt: «Lue, der Zueg fahrt us der Stadt - Irgendwo hi, wo du niä würsch härägah - Di niä würdsch niederlah - Dert fahni es ganz nöis Läben aa - Dert fahni no-mau vo vore-n-aa». Alles Gute, Eveline!

PERSÖNLICH

Verführt von der Klischee-Werbung

Leute, ich habe die Schnauze voll, ständig verarscht zu werden. Kürzlich habe ich mir den tonnen-schweren Mega-SUV mit 8-Zylinder-Diesel-Einspritzrahmbläser gekauft, weil man damit - so wirds mir im Werbeclip suggeriert - in der einsamen Wildnis Alaskas federleicht über jeden Baumstamm kommt, beim Flussdurchqueren die fetten Lachse auflädt und im Urwald den Grizzly abhängt. Als ich dasselbe im Naturschutzgebiet der Reinacher Heide versuchte, kam in heller Aufregung der Ranger angerannt,



von Bojan Stula

der wie wild mit den Armen herumfuchtelte. Eine eingehende Begutachtung durch den Verkehrspsychiater später habe ich die Karre wieder verkauft; auch die aufgela-denen Birforellen und den Braunbär musste ich zurückgeben. Und der ganze Ärger bloss wegen der miesen TV-Werbung, die mir endlosen Fahrspass suggeriert hat.

Auf Hochglanz polierte Edelkarossen schweben über leer gefegte Strassen durch malerische Landschaften der Abendsonne entgegeng, lässig und entspannt schaltet der coole, sonnenbebrillte Muskeltyp einen Gang höher: Spätestens jetzt kaufe ich der Autoindustrie diesen Quatsch nicht mehr ab. Wann kommt der erste Auto-Clip, in dem sich ein staubiger AlfaMerzBMW-Jaguar auf verstopften Strassen von Rotlicht zu Rotlicht quält, von 40-Tönnern ausgebremst wird und sich bei der Baustelle einen Lackkratzer holt? Bekäme dann noch der glatzköpfige Doppelkinn-Fahrer hinter dem Steuer einen Nervenzusammenbruch, wäre die ganze Chose fast schon dokumässig glaubwürdig.

Leute, ich gebe es zu: Ich hatte nie einen SUV, habe nie die Reinacher Heide verwüstet, sondern mühe mich brav durch die Staus in einem verbeulten Opel Meriva. Die Klischee-Werbung am TV nervt trotzdem.

@ bojan.stula@chmedia.ch

APROPOS

Verpasst ist verpasst

Das Lebensgefühl einer Kunstredaktorin floatet gerade jetzt zwischen gestern und morgen - ein Gefühl, vergleichbar mit den Tagen zwischen den Jahren, wenn das Weihnachtsfeeling verfliegen und das Neue Jahr noch nicht gestartet ist. In der Kunst heisst das, der Gigant Art Basel steht bevor, die Biennale Venedig ist gesehen.

Doch was heisst gesehen? Je mehr Berichte einen in sozialen Netzwerken und Online-Portalen erreichen, desto mehr stellt sich das Gefühl ein: Eigentlich hast du mehr verpasst als gesehen. Den beim Markusplatz schnell und illegal aufgebauten Bilderstand von Banksy, dem ungekrönten britischen Street-Art-Aktivisten, hätte ich gerne gesehen. Auch «Dysfunctional», ein hochgestochenes Projekt zwischen Kunst und Design, gesponsert von der Genfer Bank Lombard Odier. Nicht wegen der Show, sondern weil sie im Ca' d'Oro eingemietet ist. Das wäre die Gelegenheit gewesen, einen der prächtigsten Palazzi am Canal Grande von innen zu sehen.

Aber verpasst ist verpasst, dafür habe ich anderes Interessantes gesehen. Das wird mir ab Pfingstmontag im ganzen Art-Basel-Gewusel nicht anders ergehen. Immerhin eine Gewissheit gibt es: Eine Location wie die Ca' d'Oro kann ich in Basel nicht verpassen. Banksy oder Brad Pitt schon.

♦ Sabine Altorfer

KARIKATUR zum Besuch von US-Präsident Donald Trump in England

